

Zur Naturgeschichte und Fischereiwirtschaft des Huchens

WEITERE BEITRÄGE ZUR HUCHENFRAGE VON DR. H. BENDA, DR. E. BRUSCHEK,
FISCHEREI-INSPEKTOR M. SCHUSSMANN, K. SCHEFOLD UND G. TOMASCHKO.

Einleitung (Dr. E.)

Am Ende der nachfolgenden Reihe von Beiträgen finden unsere Leser ein Verzeichnis aller bisher in „Österreichs Fischerei“ erschienenen Aufsätze zum Thema „Huchen“. Es wäre schön, wenn möglichst viele die früheren Aufsätze während der Feiertage „vergleichend“ lesen würden; alle hängen ja innerlich zusammen und sicher wird mancher Huchenkennner von solcher Lektüre angeregt werden, sich zu dem bisher Gesagten zusammenfassend oder kritisch zu äußern, oder weitere Beobachtungen und Überlegungen beizutragen.

Es ist geplant, in einem Heft im kommenden Jahr eine Art Fazit aus allem bisher Vorgebrachten und dem aus der Huchensliteratur Bekannten zu ziehen. Schon aus diesem Grunde wäre es wertvoll, wenn alle, die zur Sache noch etwas beizusteuern haben, dies möglichst vollständig und bald täteten.

Zunächst nun wird nachfolgend der Beitrag von M. Schussmann gebracht werden. Dieser Beitrag nämlich verbindet die Aufsätze dieses Heftes unmittelbar mit den Artikeln im März-Aprilheft 1962: Dort waren (Seite 27) anknüpfend an einen vorausgegangenen Artikel zehn Fragen formuliert und die Bitte ausgesprochen worden, sich bei der schriftlichen Niederlegung von Beobachtungen und Ansichten an diese Fragen zu halten. Es erscheint unnötig, die Fragen selbst zu wiederholen. Die mit Nummern versehenen Antworten von Herrn Schussmann beziehen sich genau auf die im März-Aprilheft 1962 abgedruckten, mit den gleichen Nummern bezeichneten Fragen.

Einleitend bemerkte Herr FISCHEREI-INSPEKTOR SCHUSSMANN ausdrücklich, daß seine Stellungnahmen und Erfahrungen sich ausschließlich auf die Huchen im Draugebiet beziehen.

Zu Frage 1: Der Huchen kommt u. a. derzeit noch in den linksuferigen Flüssen, die aus

Siebenbürgen in die Donau fließen, vor. Außerdem ist der Huchen in der Donau beim Eisernen Tor heute noch heimisch, obwohl oberhalb und unterhalb dieser Donaustrecke keine Huchen mehr feststellbar sind.

Bezüglich der Ernährung des Huchens: Es besteht wohl kein Zweifel, daß seine Hauptnahrung die Nase ist.

Zu Frage 3: Nach meinen 50-jährigen Beobachtungen besteht die Laichwanderung lediglich darin, daß der Huchen von seinem Standplatz zur nächsten geeigneten Kiesbank wandert. Die zurückgelegten Strecken betragen in der Regel 1 bis 2, höchstens 6 km.

Zu Frage 4: Der Drauhuchen bleibt ganzjährig in seinem Weidegewässer. Auch die in den Nebenflüssen der Drau (Möll, Lieser, Gail und Gurk) lebenden Huchen bilden eigene Bestände, welche auch in ihren jeweiligen Wohnflüssen ablaichen. Die Nase, so noch vorhanden, sucht zum Laichen Nebenbäche der Drau auf, wobei immer wieder festgestellt werden konnte, daß auch in kleinen Bächen, in denen Huchen ablaichten, später Nasen ihren Laich ablegten.

Zu Frage 5: In der Drau könnte der Huchen während des ganzen Jahres gefangen werden, sofern das Wasser klar oder nur leicht getrübt ist. In der Regel beginnt aber die Trübung des Drauwassers ab Mitte Mai und hält manchmal bis Oktober an. Erst dann wird die Drau wieder klarer; ab diesem Zeitpunkt können dann bis über den Winter bedeutende Fangergebnisse erzielt werden.

Bei klarem Drauwasser kann einem auch im Sommer Petri Heil auf Huchen beschieden sein. Das konnte ich selbst wiederholt feststellen.

Zu Frage 6: Vom Wasserstand ist meines Erachtens die Laichwanderung nicht abhängig, wohl aber von der Wassertemperatur, die ansteigend seine kurze Wanderung in die Wege leitet.

Zu Frage 8: Der Huchen wird nach dem dritten bis vierten Jahr laichreif, wobei er ein Gewicht von rund 2,5 kg aufweist. Dies ist nur deshalb bekannt, weil während des letzten Krieges das Brittelmaß von 75 cm auf 50 cm herabgesetzt wurde, wobei die von mir gehaltenen Huchen mit einem Gewicht von 2 bis 3 kg durchwegs laichreif waren.

Zu Frage 9: Nach meinem Dafürhalten wäre es richtig, das Brittelmaß von 75 cm und die Schonzeit des Huchens, vom 1. März bis 31. April, auf ganz Österreich auszudehnen.

Zu Frage 10: Bei Ansuchen um Fangbewilligung während der Schonzeit zur Laichgewinnung soll die Auflage erteilt werden, gefangene und abgelachte Huchen zurückzusetzen, wobei gestattet wird, beschädigte Huchen abzuschlagen.

Hier seien einige Beobachtungen, die Herr SEPP FISCHEREDER, Linz, Grünauerstraße, mitteilt, angeschlossen — Beobachtungen denen ebensoviel fischereiliches wie biologisches Interesse zukommt.

1. Ich stellte schon oftmals fest, daß größere Huchen aus der Enns und der Krems Artgenossen gefressen hatten. Weiterhin fand ich, daß der Beutefisch in der Regel so gefressen, bzw. geschluckt wird, daß der Schwanz zuerst den Schlund passiert.

Anmerkung: Zu der zuletzt angeführten Wahrnehmung darf auf „Österreichs Fischerei“ 1960, Seite 97—98 verwiesen werden, wo die gleichen Beobachtungen mitgeteilt werden (auch an Huchensetzlingen) und wo auch das als Ausnahme beobachtete, entgegengesetzte Verhalten geschildert wird.

2. Huchen sind in der Krems besonders in langen, weitauslaufenden Tümpeln anzutreffen, und zwar deshalb, weil der Huchen zum Nahrungserwerb einen langen „Anlauf“ braucht.

3. Der Huchen raubt gern in trübem Wasser: Nun vollführen die Näslinge, wenn sie die Steine abäsen, kurze seitliche Drehbewegungen, wobei ihr Schuppenkleid aufblitzt; damit stellen sie (natürlich unabsichtlich) für den Huchen das Signal auf „Zupacken“

4. In der Traun sind früher die Huchen auch mit Hilfe von Lockweibchen gefangen worden: Der laichreife Rogner wurde in Ufernähe an einem Strauch angehängt; man fädelte eine starke Schnur zwischen Maul und Kiemendeckel durch und machte eine Schlaufe. Die Männchen kamen bald angeschwommen; auf diese Weise wurden einmal mit einem Rogner sieben Männchen erwischt.

*

Auf eine Rückfrage, die sich auf seinen Beitrag in „Österreichs Fischerei“, Jahrgang 1962, Seite 27—28 bezieht, antwortete mir Herr AMTSRAT TOMASCHKO mit dem nachfolgend abgedruckten Brief. (Das Thema, um das es sich handelt, ist aus dem Beitrag und dem nachfolgenden Brief ersichtlich).

„Bei meiner Stellungnahme zur Huchenfrage habe ich behauptet, daß der Huchen nur in einem wärmeren und weicheren Wasser aufzogen werden kann. Diese Behauptung möchte ich nun, Ihrem Wunsche folgend, begründen:

Der Huchen kommt, soweit mir bekannt ist, nur im Mittel- und Unterlauf kalkhaltiger Flüsse vor, d. i. in der Krems nur unterhalb Wartberg. (In der kalten Steyr fehlt er ganz). Er meidet sohin den Oberlauf und zwar meines Erachtens nicht etwa, weil er dort zu wenig Wasser oder Nahrung vorfindet, sondern nur deshalb, weil ihm das Wasser dort zu kalt und zu hart ist. Daß die Wassermenge für dieses Verhalten nicht entscheidend ist, beweist der Umstand, daß Huchen wiederholt in den Sulzbach bei Rohr und in den Dambach bei Neuhofen (Unterlauf) aufstiegen, um sich ihre Lieblingsnahrung — die Forelle — zu holen. Obwohl die Krems von Wartberg aufwärts alljährlich reichlich mit Jungforellen besetzt wird, hat sich der Huchen noch nie dorthin begeben. Dies muß einen besonderen Grund haben, der nur in der Art des Wassers zu suchen ist.

Die aus dem Voralpengebiet kommenden Nebengerinne verändern das Quellwasser der Krems durch die Zufuhr verschiedener anderer Stoffe in ein richtiges Mischwasser. In diesem weicheren und wärmeren Wasser fühlt sich der Huchen wohl und dort bleibt er auch bis an sein Ende.

Die Aufzucht kann daher m. E. nur dort mit gutem Erfolg vorgenommen werden, wo sich solche Wasserverhältnisse vorfinden. In dieser Annahme werde ich auch dadurch bestärkt, daß alle Versuche, Huchen unter anderen Wasserverhältnissen aufzuziehen, gescheitert sind.

Bemerken möchte ich noch, daß mir während meiner langjährigen Tätigkeit in der Fischerei ein Vorkommen von Huchen im weichen Urgesteinswasser des Mühlviertels nie bekannt wurde.“

Im folgenden Beitrag von K. SCHEFOLD, wird das Problem der Wiederbesetzung der Donau mit Huchen angeschnitten.

„Mit Freude habe ich in Ihrer Zeitschrift gelesen, daß sich alle Pächter der Donau-Revier in Niederösterreich bereit erklärt haben, Beiträge für einen allgemeinen Huchenbesatz zu leisten. Ich nehme an, daß in jedem Teilrevier der Donau eine bestimmte Anzahl von Huchen eingesetzt werden sollen, welche dann von dem betreffenden Revierpächter bezahlt werden. Eine solche Besatzaktion halte ich aber nicht für unbedingt erfolgversprechend, da ich vermute, daß einsömmrige Huchen im Donaustrom selbst schwer aufkommen: Hochwasser, Mangel an geeigneter Nahrung, der hohe Wellenschlag der fahrenden Schiffe sind Hindernisse hierfür. Nach meiner Meinung sollten die Junghuchen in das Untergebiet der Seitenzuflüsse (Pielach, Erlauf, Ybbs, Melk, Krems usw.) eingesetzt werden. In die Donau abwandern werden die Huchen größtenteils ohnehin, wenn sie herangewachsen sind. Selbstverständlich ist mit meinem Vorschlag nicht gemeint, daß nur die Fischereiberechtigten der Donau-Revier im Bereich dieser Zuflüsse diesen Besatz bezahlen sollten, sondern alle Bewirtschafter der Donau-Revier, entsprechend der Länge ihrer Revier. Sicher würde so der Erfolg für alle am besten sein, und darauf kommt es ja schließlich an!“ (Die Red.: Nach unserer Meinung sollten auch die Fischereiberechtigten der Untergebiete der Zuflüsse zur Aufbringung der benötigten Summen herangezogen werden, denn ein Teil der Huchen wird auch in diesen Gebieten bleiben.)

Als Abschluß folgen noch zwei größere, in sich abgeschlossene Beiträge, die ganz besonderes Interesse verdienen: Der Aufsatz von Dr. Benda, weil von ihm wichtige züchterische Anregungen ausgehen, der Aufsatz von Dr. Brusdek, weil ihm besonderes historisches Interesse zukommt, einmal hinsichtlich bestimmter Fangverfahren, zum anderen hinsichtlich der verbürgten, noch vor wenigen Jahrzehnten reichen Huchenbestände und -Ernten im Bereich der jetzigen Innkraftwerke zwischen Braunau und Scharding.

Dr. Heinz Benda

Landwirtschaftskammer für O.Ö., Linz

DIE HUCHEN VON DUBNA-SKALA (SLOWAKEI)

Die slowakische Sportfischerorganisation betreibt mehrere Forellenzuchtanstalten. Eine davon ist in Dubna-Skala bei Wrutky (Waagtal) und in dieser Anlage werden neben Bach- und Regenbogenforellen auch Huchen erbrütet und zu Setzlingen aufgezogen.

Die Huchenaufzucht wurde auch in Österreich schon mit Erfolg betrieben. In Jugoslawien, dem Land der Huchen, wird diesem Zweig der Salmonidenzucht große Bedeutung beigemessen und auch in der Tschechoslowakei bemüht man sich bekanntlich, diesen Salmoniden zu züchten. Was ich aber in dieser slowakischen Forellenzucht mit Zucht- und Laichhuchen erlebte, übertrifft alle Vorstellungen!

Der Fischzuchtmeister führte uns zunächst durch eine Anlage, wie man sie bei uns auch überall findet: stufenförmig angelegte Teiche, Futterküche, Geräteschuppen, Bruthaus, Umlauf- und Bewässerungsgräben, Fütterungsautomaten, Schöpfräder u. dgl. Dann wurden wir an einen Teich geführt, der die Großhuchen beherbergt. Der ganze Teich ist nur 22 m lang, 6 m breit und 2 m tief. In einer Ecke steht eine große alte Kopfweide, deren Wurzelstock teilweise im Teich liegt. Man erklärt uns, daß hier viele große Huchen eingehältert sind, welche alljährlich abgelaiht werden. Wir stehen am Ufer des Teiches,

schauen ins Wasser, sehen aber außer den Spiegelbildern unserer Köpfe und dem Uferbewuchs nichts. Da bringt der Fischmeister einen Kübel voll lebender Weißfische, die er einzeln in den Teich wirft. Jetzt beginnt es: Aus der Tiefe des Teiches schießen die Riesen torpedogleich zur Wasseroberfläche. Das Wasser kocht und spritzt meterweit über die Teichufer hinaus, so daß die am Teich stehenden Beschauer aufgeschreckt zurückweichen. Kaum berührt die Futterfische die Wasseroberfläche, überbieten sich die 78 Huchen an Rasanzen und Geschicklichkeit, ihrer habhaft zu werden. Bei diesem Kampf um die Beute springen manche aus dem Wasser heraus, fallen zurück und setzen zu neuen Sprüngen an. Dies wiederholte sich immer wieder, bis die Fütterung eingestellt wurde. Der ganze tolle Huchentanz dauert etwa 10 Minuten; es war ein Erlebnis, das mit Worten kaum zu beschreiben ist!

Nun soll aber noch das Wichtigste zu diesem Huchenerlebnis gesagt werden: In dem ca. 150 m² großen und 2 m tiefen Teich sind zurzeit 78 Stück Huchen (40 % Männchen, 60 % Weibchen) untergebracht. Das Stückgewicht schwankt zwischen 2 und 20 kg (auch die 20-kg-Huchen beteiligten sich an dem Schauspiel!); ihr Gesamtgewicht beträgt etwa 420 kg, das Durchschnittsgewicht kann mit rund 5 1/2 kg angesetzt werden. Das Erstaunliche ist aber, daß die in diesem Teich lebenden Huchen zur Laichzeit abgefischt und abgestreift werden. Nach dieser Prozedur kommen die Fische wiederum in den Teich zurück und verbleiben dort bis zur nächsten Laichperiode. Die älteren Huchen sind also schon jahrelang nicht mehr im Fluß gewesen, sondern lebten ausschließlich in diesem kleinen Teich. Diese Methode, Huchenaich zu gewinnen, wird in dieser Zuchtanstalt seit 20 Jahren gehandhabt. Vor 8 Jahren ging infolge eines Abwassereinbruches der Huchenbestand in diesem Teich zugrunde. Man fing aber gleich wieder an, Huchen zu halten und seit dieser Zeit wiederholt sich jährlich in der Laichzeit die Eigewinnung. Die älteren Huchen, und zwar jene, welche das 15. Lebensjahr erreicht haben, werden entfernt und durch jüngere ersetzt, die ebenfalls in Teichen gezüchtet wurden.

Es werden auf diese Weise pro Jahr zirka 350.000 Hucheneier gewonnen und künstlich erbrütet. Gefüttert werden die Laichhuchen mit lebenden Weißfischen, die aus der Waag (Vah) gefangen werden; es werden beim derzeitigen Bestand jährlich 3500 kg Futterfische benötigt.

Der Leser dieser Zeilen wird sich denken, daß dieser Teich außerordentlich stark durchströmt sei; es sind aber nur durchschnittlich 7 Liter pro Sekunde, die dem Teich zugeführt werden, was eine Wassererneuerung alle 12 Stunden zur Folge hat. Bei höheren Wassertemperaturen werden ca. 18 Liter pro Sekunde verwendet. Die Wassertemperatur ist in den wärmeren Monaten 14° bis 18° C, erreicht aber auch 20° C.

Die Aufzucht der Huchensetzlinge erscheint sehr einfach. Wie der Fischmeister erzählte, verwendet man für die Huchenbrut und auch für die Junghuchen bis zu 1 1/2 Jahren dasselbe Futter wie für die Forellen. Erst in der zweiten Hälfte des 2. Jahres bekommen die Huchen lebende Fische. Sie erreichen mit Vollendung des zweiten Jahres ein Durchschnittsgewicht von 500 Gramm.

Wie sich diese Huchensetzlinge, deren Eltern vom Ei bis zum Laichfisch in der Zuchtanstalt lebten, im freien Gewässer bewähren, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. Ich nehme an, daß diese Setzlinge vielleicht nicht alle jene Eigenschaften, wie ein in natürlichen Gewässern aufgewachsener Besatzfisch in sich vereinigen; sollte er aber für den Besatz nicht besonders geeignet sein, würden derartige Setzlinge auf die Dauer nicht verkauft oder exportiert werden können.

Leider war es nicht möglich, mehr über die Huchenaufzucht in dieser Anlage zu erfahren, denn wir mußten nach einer knappen halben Stunde wiederum die Autobusse besteigen. Es konnten auch keine Lichtbilder gemacht werden, da das Wetter trüb und regnerisch war.

Die Fischzuchtanstalt Dubna-Skala wurde im Rahmen einer Exkursion besucht, welche am Schlusse der 7. Arbeitstagung der Arbeitsgemeinschaft Donauforschung in Bratislava und Smolenice, die Teilnehmer in die Hohe Tatra und in das Waagtal führte.

Dr. E. Bruscek, Bundesinstitut für Gewässerforschung und Fischereiwirtschaft, Scharfling

HUCHENFANG MIT DEM „HUCHENEISEN“ AM UNTEREN INN

Der Unterlauf des Inn gehörte vor einigen Jahrzehnten noch zu den huchenreichsten Gewässern Österreichs. Der große Raubsalmonide war hier so häufig, daß er nicht nur eine begehrte und seltene Beute für Sportfischer darstellte, wie dies jetzt der Fall ist, sondern daß auch die Erwerbsfischer auf ihn Jagd machten und jährlich zahlreiche Stücke fingen (Abb. 1). Sie bedienten sich dabei einer Methode, der heute nur mehr geschichtliches Interesse zukommt, obwohl viele der Fischer, die sie anwandten sich immer noch in den „besten Mannesjahren“ befinden. Das von ihnen benutzte Gerät wurde „Hucheneisen“ genannt und entsprach im Prinzip einem großen Schlageisen, dessen Bügel ein starkes Netztuch trugen. Die meisten Fischer haben ihre Hucheneisen noch bei den übrigen Geräten aufbewahrt, und so war es möglich, bei Herrn Voglmayr in Obernberg am Inn solche zu besichtigen und ihre Anwendung erläutern zu lassen.

Im Besitz des genannten Fischers befinden sich 12 Hucheneisen, die alle gleich gebaut sind und auch etwa die gleiche Größe haben. Abb. 2 zeigt ein Eisen in offenem, gespanntem Zustand, Abb. 3 das gleiche nach der Auslösung. Der Auslösemechanismus tritt in Tätigkeit, wenn der Huchen den Köderfisch packt. Als Köder diente gewöhnlich eine lebende Hasel von 12–15 cm Länge. Der Huchen ist nach dem Zusammenklappen der beiden Bügel zwischen den zwei Netztüchern gefangen. Die Bügel haben eine Länge von über einem Meter und eine Höhe von etwa 75 cm. Samt der außerordentlich starken Feder sind die Eisen über anderthalb Meter lang.

Gefischt wurde mit dem Hucheneisen in der Zeit von November bis Februar. Befreundete Fischer taten sich dazu zu „Partien“ zusammen. Im Gebiet zwischen der Salzach-Mündung und Obernberg (etwa 35 km) sollen während der ersten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts 7 solche Parteien gefischt haben, wo-

von allein die Partie Voglmayr-Schatzl über 24 Eisen verfügte. Ausgelegt wurden die Hucheneisen hauptsächlich in größerer Tiefe an der abfallenden Außenseite der zahlreich vorhandenen Schotterbänke, wo die Huchen zu rauben pflegten. Die Eisen blieben während der ganzen Fangsaison an Ort und Stelle und wurden täglich überprüft und neu beködert. Sie waren mit Hilfe eines Seiles, an dessen Ende sich ein schwerer Stein befand, verankert.

Die Kontrolle erfolgte von einer Zille aus. Zuerst wurde mit einem Wurfanker nach dem Seil gesucht und dann das Eisen an diesem hochgezogen. Hatte sich ein Huchen gefangen, so hob man das Eisen ins Boot und gab den Huchen in ein dort befindliches großes Holzschaff. Danach wurde das Eisen neuerlich gespannt, beködert, und schließlich an der gleichen Stelle wieder ins Wasser geworfen. Die Fischer hörten genau, ob das Eisen richtig auf dem Grund aufkam, oder ob es dabei etwa zuklappte. War dies der Fall, so mußte es neuerlich gehoben werden.

Das Gewicht der gefangenen Huchen lag im Mittel bei ungefähr 7 kg. Huchen unter 4 kg konnten, da sie ja normaler Weise unverletzt waren, wieder ausgesetzt werden. Für besonders große Huchen (etwa 20–25 kg), deren Standplatz man ausgekundschaftet hatte, standen auch sog. „Kopfeisen“ in Verwendung. Diese waren wesentlich kleiner als die beschriebenen Netzeisen (Gesamtlänge unter 1 m, Länge der Bügel etwa 60 cm, Höhe der Bügel zirka 30 cm) und trugen Dorne an den Bügeln. Sie hielten den Huchen beim Zusammenklappen hinter dem Kopf fest. Ein solches Eisen in gespanntem Zustand zeigt Abb. 4.

Um ein Bild von der Menge der damals mit dem Eisen gefangenen Huchen zu geben, wies Herr Voglmayr ein altes Fangbuch über den Zeitraum von 1909 bis 1937 vor, in dem für jeden Fangtag die Stückzahl der erbeutenden Huchen angegeben ist. Es weist einen durchschnittlichen Jahresfang von 50 Huchen aus, wobei für die Kriegsjahre 1915 bis 1918 besonders hohe Stückzahlen in Erscheinung treten. Dieses Ergebnis bezieht sich lediglich auf die schon erwähnte „Partie“ Voglmayr-Schatzl. Die Huchen wurden in großen hölzernen Hältern im Inn gehältert, und dann zum



Abb. 1

Abb. 1: Vater Voglmayr mit einem 31.5 kg schweren Huchen, den er im Jahre 1938 einige Kilometer oberhalb Obernberg erbeutete. Exemplare dieser Größe wurden mit dem „Kopfeisen“ gefangen.

Abb. 2: Voglmayr (Sohn) mit einem gespannten „Netzeisen“ samt Ankerleine.



Abb. 2

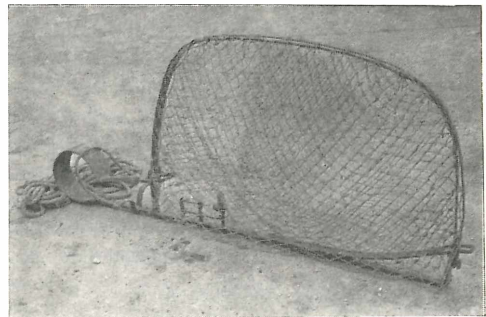


Abb. 3

Abb. 3: „Netzeisen“ in zusammengeklapptem Zustand. Man sieht links die mächtige Feder, die die beiden Fallenbügel zusammenklappen läßt.

Abb. 4: Gespanntes „Kopfeisen“ Für besonders große Huchen. Feder, Auslösemechanismus und Dorne an den Bügeln sind deutlich zu sehen.

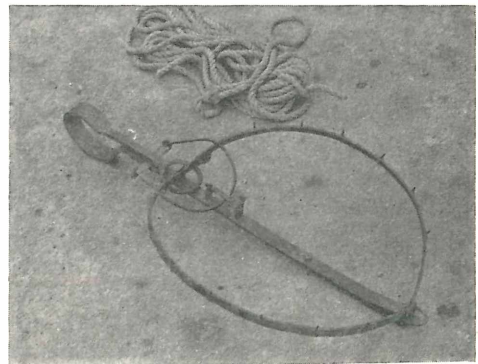


Abb. 4

größten Teil per Eisenbahn tot nach München verschickt, wo sie eine jetzt noch bestehende Fischhandlung übernahm.

Man kann sich heute einen derartig reichen Fang an Huchen kaum mehr vorstellen und ist immer wieder betroffen, wie sehr sich viele speziell unserer großen Fließgewässer hinsichtlich ihres Fischbestandes in den letzten Jahrzehnten verändert haben. Schuld daran sind sicher auch am Inn die fortschreitende Ver-

bauung des ganzen Flußlaufes und die Beeinträchtigung des Wassers selbst durch die Industrie. Wenn die ständig steigende Industrialisierung auch letzten Endes die Grundlage für unseren heutigen hohen Lebensstandard bildet, sollte doch allmählich die Erkenntnis Platz greifen, daß die Gesunderhaltung des Wassers nicht nur für den Fischer, sondern für alle Menschen von höchster Bedeutung ist.

In „Österreichs Fischerei“ bisher erschienene Aufsätze zur Naturgeschichte, Fischereibiologie und Fischereiwirtschaft des Huchens.

Die im vorliegenden Heft fortgesetzte Aufsatzreihe zum Problem „Huchen“ wurde 1958 (Band 11 von Österreichs Fischerei“) begonnen. Nachfolgend sind alle seit damals in „Österreichs Fischerei“ erschienenen Beiträge mit Bandnummern, Jahreszahl und Seite aufgeführt:

<i>Zukunftsansichten des Huchens — kapitale Fänge und das Problem des Raumfaktors</i>	11. Jahrgang, 1958; Seite 170—178
<i>Ergänzendes zur Huchenfrage</i>	12. Jahrgang, 1959; Seite 10— 12
<i>Der Huchen — der königliche Fisch und eine Primadonna zugleich</i>	13. Jahrgang 1960; Seite 1— 7
<i>Weitere Beiträge zur Biologie und zur künstlichen Aufzucht des Huchens</i>	13. Jahrgang, 1960; Seite 97—100
<i>Weitere Beiträge zur Huchenfrage</i>	14. Jahrgang, 1961; Seite 57— 65
<i>Huchenbeobachter antworten</i>	15. Jahrgang, 1962; Seite 27— 32

Vor 1958 sind in unserer Zeitschrift einige mehr unzusammenhängende Artikel über den Huchen erschienen, in welchen aber auch viel noch heute lesenswertes (oder wieder — lesenswertes) enthalten ist. Nachfolgend sind auch diese Artikel mit den näheren Erscheinungs-Angaben zitiert:

<i>Am stillen Herd</i>	3. Jahrg. 1950; Seite 15—16 u. 34
<i>Ein besonders gieriger Huch</i>	3. Jahrg. 1950; Seite 90
<i>Der Nikolaushuchen</i>	3. Jahrg. 1950; Seite 253—255
<i>Huchenfang mit der Fliege</i>	5. Jahrg. 1952; Seite 13
<i>Arbeitserfolge des „Hucheninspektors“</i>	5. Jahrg. 1952; Seite 281—282
<i>Huchenzeit</i>	6. Jahrg. 1953; Seite 162—163

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1962

Band/Volume: [15](#)

Autor(en)/Author(s): Benda Heinz, Bruscek Erich, Schefold Karl, Schussmann M., Tomaschko G.

Artikel/Article: [Zur Naturgeschichte und Fischereiwirtschaft des Kuchens 134-140](#)